



Medienmitteilung vom 14. Mai 2019

Ungeplante Operation am offenen Herzen der Stadt Zürich

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Spitalplanung steht im Gesamtzusammenhang der Entwicklung von Spitalerweiterung und Festigung des Hochschulstandorts der Stadt Zürich. Sie gehört zu den komplexesten Planungen in der Geschichte der Stadt Zürich überhaupt und betrifft das städtebaulich hochsensible Gebiet von Zürichs Stadtkrone mit ihren Ikonen der Architekturgeschichte: Universität Zürich, ETH Zürich und der Hauptbau des Universitätsspitals Zürich von Haefeli Moser Steiger (HMS-Bau).

Am Mittwochabend, 15. Mai 2019, kommt folgender Antrag im Gemeinderat zur Abstimmung:

Der Stadtrat wird beauftragt, die zuständige Direktion des Kantons Zürich aufzufordern, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, um die definitive Nichtunterschutzstellung des HMS-Baus (Universitätsspital) zu verfügen.

So lautet der Antrag der Gemeinderatskommission HBD/SE mit Zustimmung zum Dispositiv aller Kommissionsmitglieder, bei einer Enthaltung.

Der Zürcher Heimatschutz tritt mit grosser Entschlossenheit für die Erhaltung des Baus von Haefeli Moser Steiger, dem Kerngebäude des Universitätsspitals, ein. Er gehört mit dem umgebenden Park zu den Kronjuwelen Zürichs. Einen Diamanten mutwillig zum Billigpreis zu verschleudern, kommt einer ungeplanten Operation am offenen Herzen der Stadt gleich.

Eine Inventarentlassung zum jetzigen Zeitpunkt hiesse, den Gesamtgewinn einer gelungenen Grossplanung in den Sand zu setzen:

Der HMS-Bau ist ein hochrangiges Schutzobjekt

Der HMS Bau hat eine enorme nationale Bedeutung, sowohl architektonisch-kulturell als auch sozialgeschichtlich für den Schweizer Spitalbau. Zum einen ist er ein typischer Vertreter der internationalen Moderne (Spitalbau im Landschaftsraum, zu Sonne, Licht und Luft geöffnet - man denke an das archetypische Sanatorium von Alvar Aalto in Paimio, Finnland). Zum anderen erzählt dieser Bau eine bei-

spiellose Geschichte, wie die kleine Schweiz während der grössten Entbehrungen des Zweiten Weltkrieges und in der Not der kargen, unmittelbaren Nachkriegszeit es dennoch geschafft hat, ein derart beispielhaftes Grossprojekt zu realisieren.

Das Neubauprojekt Gloriestrasse ist gelungen

Das Neubauprojekt der Architekten Christ & Gantenbein ist auf den HMS-Bau abgestimmt und ermöglicht gleichzeitig die künftige Spitalentwicklung. Die gelungene Planung ging von der Prämisse aus, dass der HMS-Bau stehen bleibt. Ebenso ist mit einem grossen zeitlichen und finanziellen Aufwand gerade erst ein Aussenraumkonzept erstellt worden, welches ebenfalls genau auf diese Voraussetzung abstellt.

Die NZZ schrieb am 9. Januar 2019:

„Auch städteplanerisch habe man die Hausaufgaben gemacht, sagte Waser. Die Neubauten eröffneten Sichtlinien, und zahlreiche Wege querten dereinst das Spitalareal. Das ist ein grosser Wunsch aus dem Quartier. Vor allem nutzen die Architekten die maximal mögliche Gebäudehöhe von 512 Metern über Meer nicht aus. Das Dach des nördlichen Trakts, dem höchsten Gebäude liegt 13 Meter niedriger.“
(Martin Waser, Präsident des Spitalrats)

Eine Inventarentlassung des HMS-Baus schafft Unwägbarkeiten für Uniklinik, Universität, Quartier und Bevölkerung

Wie aus den Planunterlagen ersichtlich, bildet der HMS-Bau das historische Zentrum des Universitätsspitals. Sein Erhalt war – zusammen mit der alten Anatomie - Grundlage für die Planung der Gesamterneuerung. Das Votum der Gemeinderatskommission beinhaltet das Risiko, dass die Gesamtplanung zurück auf Feld 0 geworfen wird; mit allen Unwägbarkeiten für die Zukunft der Universität, des Universitätsspitals und vor allem auch für das Quartier und die Bevölkerung.

Hier geht es zum interaktiven Plan des Universitätsspitals bis zum Endausbau 2045:

<https://usz-arealentwicklung.ch/>

Als Gebäude erhalten bleiben der HMS-Bau und die alte Anatomie. Der Modulbau ist im Endzustand 2045 nicht mehr vorhanden.

Der HMS Bau verstellt den Zugang und Blick auf den Park nicht

Die Behauptung, der HMS-Bau würde den Zugang und Blick zum Park verstellen, ist nicht nachvollziehbar. Im Gegenteil fasst der HMS-Bau den Park räumlich. Der HMS-Bau und der Park bilden eine konzeptionelle Einheit, welche die Spitalentwicklung nicht behindert, sondern ergänzt. Aktuell und bis zur Fertigstellung des Spitalprojekts im Jahr 2045 ist es der Modulbau, der den Park beeinträchtigt und verstellt.

Der HMS-Bau wird genutzt und kann auch in Zukunft einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden

Die Behauptung, dass der HMS-Bau nicht nutzbar ist, wird bereits durch die Tatsache widerlegt, dass im frisch renovierten Osttrakt das Herzzentrum untergebracht ist. Zudem dient der HMS Bau während der Erweiterungsphase zusammen mit dem Modulbau als Rochadefläche. In späterer Zukunft lässt sich der HMS-Bau beispielsweise zur Unterbringung von Verwaltungsbereichen nutzen, die zurzeit kostbaren Wohnraum in der Umgebung belegen. Diese Wohnhäuser zu räumen, wurde bereits mehrfach in Aussicht gestellt.

Kein nachhaltiger Umgang mit Steuergeldern

Es wurden erhebliche Mittel – 123,5 Mio. Franken – in die Renovation des Osttrakts investiert. Er ist vorbildlich renoviert worden.

Kein nachhaltiger Umgang mit Bausubstanz

Intakte und funktionstüchtige Bauten ohne Not abzureissen, statt über ihren Erhalt und eine sinnvolle Umnutzung nachzudenken, ist kein nachhaltiger Ansatz. In ihnen stecken viel graue Energie und wertvolle Baumaterialien.

Auskunft:

Barbara Truog

Präsidentin Stadtzürcher Heimatschutz

Mail: barbara-truog@bluewin.ch

Mobile: 079 375 26 08

Dokumente

Auszug aus:

DENKMALPFLEGE-KOMMISSION DES KANTONS ZÜRICH

Gutachten Nr. 04-2012

Objekt

Gemeinde:	Zürich
Ortslage/Strasse:	Rämistrasse 90–102, Gloriamstrasse 11–31, Schmelzbergstrasse 4–14, Sternwartstrasse 3, 4–14
Objekt:	Universitätsspital Zürich (ehemals Kantonsspital Zürich)
Vers.-Nrn.:	122, 772, 911, 1068, 1069, 1380–1389, 1398, 1562
Eigentümer/in:	Kanton Zürich

Würdigung

Sozialgeschichtliche Bedeutung:

Das USZ war das Resultat ausführlicher Studien im Krankenhausbau, die die Architekten auf internationaler Ebene betrieben. Aus der betrieblichen Organisation heraus entwickelten sie eine Anlage, die das Wohl und die Genesung der Patienten als oberstes Ziel hat. Selbstredend kommt dem USZ im Kontext der medizinischen Betreuung und ihrer Geschichte eine hohe Bedeutung zu, zumal das Spital eng mit der universitären Lehre und Forschung verbunden ist.

Städtebauliche Bedeutung:

Das USZ nimmt eine wichtige Stellung im Stadtbild und namentlich in der Reihe öffentlicher Bauten entlang der Rämistrasse ein. Der Spitalpark bildet eine „grüne Lunge“ inmitten des Hochschulquartiers. Die an den Park angrenzenden Bettenhäuser orientieren sich mit ihren Fensterfronten und Balkonen nach Süden und Südwesten, um eine möglichst lange Besonnung zu erreichen.

Heute ist das USZ Teil des Masterplans zum Hochschulgebiet. Seine weitere Entwicklung muss im Zusammenhang und in Abstimmung mit der städtebaulichen Planung des weiteren Umfeldes verstanden und angegangen werden.

Typologische Bedeutung:

Wegweisend war die Spitaltypologie, bei der die innerbetriebliche Gesamtorganisation und optimierte Arbeitsabläufe im Vordergrund der Planung standen. Eine Skizze von Hermann Fietz von 1953 zeigt das Organigramm der Universitätsklinik. Im Gegensatz zum Zwei-Spängen-Modell des Blocksystems, ist die Organisation differenzierter gestaltet. Häfeli, Moser, Steiger haben für das Universitätsspital Zürich neben dem damals bekannten ökonomischen aber inhumanen Blocksystem und dem weitläufigen, kleinteiligen, jedoch ineffizienten Pavillonsystem eine dritte, neuartige, gemischte Typologie entwickelt.

Statt der Organisation der verschiedenen Nutzungen in einem „Grossbetrieb“ wurde von den Architekten versucht, eine aufgelockerte Struktur zu finden. Eine differenzierte und aufgelockerte Bauweise soll den Menschen einen vertrauten Massstab sowie mehr Privatsphäre gewährleisten. Die patientenfreundliche Kleinteiligkeit ist heute noch gut spürbar und wird

von vielen Spitalbesuchern und -angestellten ausdrücklich gelobt. Die Schlichtheit und Bescheidenheit ist auch am Äusseren sichtbar geblieben.

Baukünstlerische Bedeutung:

Architektonisch zeugt der Bau vom grossen Können und Verantwortungsbewusstsein seiner Architekten gegenüber der damaligen spezifischen Aufgabenstellung. Trotz der hohen Aufmerksamkeit, den sie den kleinsten Details entgegenbrachten, ging der Blick für das Gesamte nicht verloren. Der durchdringende Gestaltungswille zeigt sich unter anderem bei den im ganzen Spital vorhandenen Holzarbeiten für Decken, Schränke, Fenster, Türen, Geländer, Handläufe, Sitzbänke etc. In unzähligen dokumentierten Fällen konnten die Architekten bei der Gestaltung von Armaturen, Apparaten, Laboreinrichtungen und Spitalmobiliar Entwicklungsarbeit leisten. Kleinmassstäbliche Strukturierung, aufwändige Holzarbeiten und liebevolle Detailgestaltung sind stilistische Merkmale des Landistils.

Die Materialien Holz und Kork wurden bewusst als Gestaltungsmittel zur Erreichung einer wohnlichen Raumatmosphäre eingesetzt. Dem sterilen, laborhaften Charakter von Krankenhäusern sollten Freundlichkeit und Geborgenheit entgegengesetzt werden. Leitgedanke der Architekten war, dass der Gesundheitsprozess gefördert wird, wenn sich die Patienten in einem angenehmen und vertrauten Raumklima aufhalten können. Der bewusste Umgang mit atmosphärischen Themen der Architektur war damals neuartig. „Wir wollten ein gemütliches Hotel schaffen“ sagte Rudolf Steiger rückblickend (1980).

Gartenkünstlerische Bedeutung:

Die Gartenanlagen des Universitätsspitals sind herausragende Vertreter der Gartenkunst der Moderne in der Schweiz. Sie repräsentieren den Wandel von bürgerlich-repräsentativen Parkanlagen bei den Spitälern des 19. Jahrhunderts hin zu funktionalen und auf die Patientenbedürfnisse zugeschnittenen, modernen Spitalgärten. Den Gartenanlagen des Universitätsspitals darf hierbei eine Vorreiterrolle zugesprochen werden. Im Besonderen sind die pittoresken und blühfreudigen Gartenanlagen eine kongeniale Antwort auf die Bemühungen der Architekten nach einem „menschlichen“ Gesicht der modernen Bauten. Sie sind ein bedeutendes Werk des Gartenarchitekten Gustav Ammann und stehen in direkter motivischer Nachfolge seiner gestalterischen Leistungen an der Schweizerischen Landesausstellung 1939.

Baugeschichte Zitat 3. Und 4. Absatz

Gutachten Nr. 02-2012

**Zürich, Universitätsspital und Anatomiegebäude, Modulbau und Technik-
zentrale im Spitalpark**

**Natur- und Heimatschutzkommission des Kantons Zürich, Präsident Ruggero Tropeano, 30. Mai
2012**